

Geschichtliches vom ehemaligen Schul- und Gemeindehaus

Im alten Dorfzentrum von Muttens wurde unlängst ein umfangreiches Gebäude niedergelegt, welches jahrhundertlang der Öffentlichkeit diente, und in dem sich ein gut Stück der lokalen Wirtschafts- und Kulturgeschichte abgespielt hat. Es betrifft das ehemalige Schul- und Gemeindehaus neben der Kirche.

Die oftmals während den Abrucharbeiten von vielen Gemeindegossen gestellte Frage nach der Entstehung und dem Alter des Gebäudes erfordert zur Beantwortung ein weites Zurückblättern in den alten Dokumenten und Urkunden, und zwar bis in jene Zeit, da die adeligen Herren, die Münche, noch auf ihrem Stammschlosse zu Münchenstein saßen und über beide Dörfer, Muttens und Münchenstein die Herrschaft ausübten. Im Laufe der Zeit war der Glanz des einst zu Stadt und Land angesehenen und einflussreichen Geschlechts der Münche, aus deren Reihen einst Basler Bischöfe und Bürgermeister hervorgingen, verblaßt und der Reichtum dahingegangen.

Die kriegerischen Ereignisse im 15. Jahrhundert, namentlich der St. Jakobs- und der Schwabenkrieg brachten tiefgehende politische Umwälzungen.

Sie gingen am Adelsstande nicht spurlos vorüber. Vor allem wurde den Herren ihr zwiespältiges, mit dem Feinde sympathisierendes Verhalten nicht vergessen. Die Kluft zwischen Herrentum und Volk wurde tiefer, und immer mehr schwand die Macht und das Ansehen dieser feudalen Oberschicht. Misswirtschaft auf ihren Besitzungen und Untätigkeit, nicht selten verbunden mit verschwenderischem Tun führten nach und nach zum Zerfall des Adelsstandes. Die Herren kamen in Geldnot. Ihrer bedrängten wirtschaftlichen Lage suchten sie durch die Verpfändung ihrer herrschaftlichen Einkünfte, der Zinsen und Zehnten abzuhelfen. Da sie selten mehr in die Lage kamen die Pfänder wieder einzulösen, gerieten sie in die Abhängigkeit ihrer Geldgeber, der Städte und reichen Bürgersfamilien.

Auf diese abschüssige Bahn gerieten auch die Münche von Münchenstein.

Am 18. Juli 1470 erklärte Konrad Münch, Herr zu Münchenstein und Wartenberg, seit dem Abgang seines Vaters sei ihm mannigfaltige Widerwärtigkeit durch Krieg, Raub, Fehde und Feindschaft zugestoßen, die ihn in Schaden und Schulden gebracht habe, darum habe er Basel gebeten, daß sie das Schloß Münchenstein samt der Vorburg, auch die Schlösser auf dem Wartenberg, das Dorf

Muttens mit den Leuten, Gütern und aller Zubehörde zu ihren Händen nehmen, besitzen und verwalten mögen. Ebenso sollen der Stadt zufallen alle Zinsen und Gefälle, die Zehnten und alle Gerechsamte und Abgaben, die von der Herrschaft Muttens-Münchenstein zu entrichten waren.

Basel willigte ein. 1470 wurde der Pfandvertrag für 12 Jahre abgeschlossen und damit trat Basel in den Genuss sämtlicher Herrschafts- und Nutzungsrechte der beiden Dörfer. (Nicht inbegriffen war die Kollatur der Kirche St. Arbogast, das „Jus patronatus“, das Recht die Pfarrei zu besetzen. Es lag in den Händen des Basler Domherrn, Peter zum Luft.

Einen wesentlichen Bestandteil der herrschaftlichen Güter und Gebäulichkeiten in Muttens bildete die Gemeinde- oder Zehntenrotte. Sie war die Vorgängerin des Schul- und Gemeindehauses von welchem nachstehend die Rede sein soll. Dort mußte sämtlicher Wein der Gemarkung Muttens gekeltert werden. Der zehnte Teil des Ertrages gehörte der Herrschaft. Seit 1470 der Pfandinhaberin, der Stadt Basel.

Muttens besaß in früheren Jahrhunderten ein ausgedehntes Rebgeleude von über 120 Jucharten. Laut den alten Aufzeichnungen betrug der Ertrag in geringen Weinjahren pro Jucharte 9-10 Saum. In guten Jahren steigerte sich die Ernte bis zu 28 Saum. Je nach der Ernte betrug somit der Zehntenanteil 100 bis 300 Saum. Wir Nachgeborene können uns daher kaum eine Vorstellung machen von dem regen Leben und Treiben, das alljährlich zur Herbstzeit in und um die obrigkeitliche Rotte herrschte. Tagelang rollten die beladenen Traubenwagen mit dem köstlichen Inhalt in die Räume, wo die Trauben durch junge Knaben mit Füßen „gestampft“ und durch die beordneten Trottknechte gekeltert wurden. Unter der Aufsicht des Trottmeisters und der Zehntenberechtigten wurde der Zehntenwein unmittelbar an der Rotte bezogen und in große gesinnte Zehntenbockten gesammelt. Nachher wurde er an die Zehnteninhaber verteilt und abgeführt. Drei Vierteile des Weinzehnten bezog die Stadt und ein Viertel (die Quart) gehörte dem Bischof. Diese uralte Rechtsordnung hatte Bestand bis zur Ablösung der Zehntenpflicht und der Grund- und Bodenzinse im Jahre 1804.

Allem Anscheine nach war das alte Trottengebäude bei der Uebernahme durch die Stadt 1470, baufällig. Ob damals an Stelle des alten Gebäudes ein Neubau errichtet wurde, oder ob es sich gemäß den nachfolgenden Angaben nur

um einen Umbau handelt, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Das Basler Ratsebuch (Ausgabenbuch) meldet uns darüber folgendes:

1470

„10 Pfund für Holz zu hauen zu der Trotten zu Muttentz, und dem Zimmermann gegeben auf dieselbe Trotten.“

1471

„35 Pfund dem Zimmermann für die Trotten zu Muttentz. 11 Pfund demselben für die Trotten zu Muttentz.

5 Pfund für Fuhren von Holz für die Trotten.

3 Pfund für Latten und 28 Pfund für Ziegel für die Trotten.

1 Pfund 8 Schilling die Trotten zu verschlagen. (d. h. einzuwandern)

5 Schilling für Unschlitt für die Trotten.

Item, 35 Gulden, 6 Schilling, 8 Pfennig dem Zimmermann, Hans Andres, für die Trotten zu Muttentz und daran verbauen.

Item 11 Gulden demselben Zimmermann von der Trotten zu dem er die verdingt hat.“

1472

„Item 8 Schillinge, 4 Pfennige von der Trotten zu Muttentz zu bessern.

Item 2 Pfund, 9 Schillinge, 3 Pfennige für den Trottenbaum zu führen und verzehrt als man den gen Muttentz führte.

Item 12 und einhalb Schilling für ein Holz zu einer Stegen zur Trotten zu Muttentz.

Item 20 Pfund Lienhard Zendlin uff das Verding der Trotten und Trotthuses daselbst.“

1473

„Item Lienhard Zendlin von Lörrach für die die Trotten fertig bezahlt mit Rest 5 Pfund.“

1474

„Item 5 Pfund dem Ziegler uff Ziegel von Trotten fertig bezahlt mit Rest 5 Pfund.“

1475

„Für ein Ofen in der Trotten zu Muttentz.“

Weitere Eintragungen im Ratshause fehlen. Das Ausgabenverzeichnis scheint nicht vollständig zu sein. Immerhin geht aus demselben hervor, daß zwischen dem Rat der Stadt Basel und dem Zimmermann Lienhard Zendlin aus Lörrach ein Verding für die Errichtung des Trotthuses getätigt worden war. Ein beim kürzlichen Abbruch zum Vorschein gekommenes Eingangstor auf der Ostseite, aus rötlichen Steinblöcken, versehen mit schönen Steinmetzzeichen, verweist in der kunstgerechten stilistischen Bearbeitung die Entstehung des Baues ins letzte Viertel des 15. Jahrhunderts.

Ueber die Größe des damaligen Gebäudes sind wir auf Vermutungen angewiesen. Dagegen konnte festgestellt werden, daß das alte Gebäude genau die gleiche Frontbreite von 20

Metern aufwies wie das nun abgetragene. Es war einstöckig, versehen mit einem hohen, vermutlich an den Giebelseiten abgewalmten Dache und gekrönt von einem Dachreiter mit Schlaguhr, ähnlich wie das Trottengebäude in unserer Nachbargemeinde Münchenstein. Durch steinerne rundbogige Einfahrtstore gelangte man in den großen Raum, wo zwei bis drei mächtige aus Eichenbalken konstruierte Trotten aufgerichtet waren. Daneben befanden sich noch ein bis zwei weitere Lokale. Diese dienten den Trottknechten und den Zehntenherren. Die angeführte Ausgabe im Ratsebuche für einen Ofen beweist, daß dort geheizt werden konnte.

Im Jahre 1480 wurden die Schloßgüter, deren Zinse der Stadt abzustatten waren, neu bereinigt, d. h. frischerdings umschrieben. Wie die Trotten gehörte auch die angrenzende Liegenschaft, jetzt Gasthof zum Bären, zum herrschaftlichen Schloß oder Stadt Baselgut.

Die Liegenschaft ist umschrieben wie folgt: Item Hans Hüglin der alt, (ein längst ausgestorbenes Bürgergeschlecht) hatt ein Hofstatt stost an miner Herren (d. h. Stadt Basel) Gut, da die Trotten uffstat. 1528 gehörte die Liegenschaft (Bären) dem Untervogt, d. h. dem Gemeindevorsteher Arbogast Brodbeck und „lit neben miner Herren Trotten.“

1744 liegt „unserer gnäd. H. Herren Trotten neben Claus Schmidlin (Bären) ein ebenfalls ausgestorbenes Muttentzergeschlecht.

Seit wann diente das Trottengebäude zugleich auch als Schulhaus?

Diese Frage kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Die ersten Nachrichten über die Existenz einer Schule in Muttentz gehen zurück ins Zeitalter vor der Reformation. Die Volksschule ist aus der Kirche herausgewachsen. Der Unterricht in der Frühzeit, der in der Regel von Geistlichen erteilt wurde, hatte im Wesentlichen kirchlichen Charakter. Neben Lesen und Schreiben wurden hauptsächlich lateinische Hymnen und Gebete eingeübt. Daran nahmen nur einige wenige Knaben teil. Von 1527-1536 amte als Schulmeister Jerg Haas, ein Dominikanermönch. 1529 trat er zum reformierten Glauben über und wurde 1536 zum Pfarrer nach Lausen berufen, in welcher Eigenschaft er, zugleich auch Schulmeister und Siegrist zu Liestal war. Später wurde er Pfarrer in Reigoldswil, Helfer und Verweser in Buus und 1549 Pfarrer in Rümlingen. Er starb 1549-1550.

Wo die erste Schule gehalten wurde, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde der Unterricht im Pfarrhause erteilt. Erst gegen die Wende des 16. 17. Jahrhunderts wurde auf der Trotten ein Schullokal eingerichtet. Nach der Einführung der Reformation 1529, war auch das Schulwesen verbessert worden. Neben Lesen und Schreiben wurde der deutsche Psalmen-gesang geübt und besonders das neue Testament und der Katechismus gelehrt. Die Schule in Muttentz wurde zur Deputatenschule, einer Art Staatsschule, erhoben. Sie stand unter der Aufsicht des Deputatenamtes, den städtischen Verwaltern des Kirchen- und Schulgutes

und gehörte zu den sieben bevorzugten Schulen der Landschaft. Der Lehrer war in der Regel geistlicher Kandidat oder Pfarrhelfer (Diakon). Seine Besoldung betrug jährlich, laut einem Auszug des Ratsprotokolls vom 4. Dezember 1724:

„12 Viernzel + 24 Säcke Korn vom Landvogt zu beziehen, wird abgeliefert nach dem Dröschchen.

4 Saum Wein, so aus der Zehntentrotte, nach dem Herbst überbracht werden.

20 Pfund Geld Schullohn, aus dem Kirchengut.

10 Pfund Geld, damit er 10 arme Schulkinder gratis unterrichte.

4 Klafter Holz, wofür er den Macherlohn und Fuhrlohn zu bezahlen hat und

10 Schilling von einer Hochzeit.“

Als Nebeneinkünfte, die außerhalb der Besoldung stehen, sind angeführt:

1. „Die Nutzung eines kleinen Krautgärtleins vor dem Schulhaus.

2. Alljährlich den Bezug eines Fastnachtshuhns.

3. Das Ackerigrecht, zwei Schweine laufen zu lassen, oder solches anderen in der Gemeinde zu zedieren, die ihm (nach dem es viel oder wenig Eicheln gibt) 3 bis 5 Pfund dafür bezahlen.

4. Wenn ein hochzeitliches Mahl beschlossen wird, hält der Schulmeister eine Abdankungsrede und bekommt für solche Harranque 10 Schilling. (Gibt's jährlich davon etwa drei).

5. Bey Bestattung junger Leuten, die noch nicht zum heil. Abendmahl gegangen, muß er auch abdanken und sein Lohn ist dafür 5 Schilling.

6. Endlich: Statt den Scheitern, welche die Kinder zur Winterszeit in die Schule gebracht haben, werden nunmehr durch die Gemeinde 2 Klafter Holz und 200 Wellen geliefert, welches zur Heizung der Schulstuben genug sein mag.

Im Winter hat er etwa 90 Schulkinder, deren jegliches wöchentlich 8 Pfennige, oder wenn es zugleich schreiben lernt, 1 Schilling bezahlt. Im Sommer hat er oft nur 6 Schulkinder.“

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts, um 1602, scheint eine Wohnung für den Schulmeister im I. Stock über der Trotte, wo sich auch die Schulstube befand, eingebaut worden zu sein. Bald hört man auch von Klagen über den prestaten Zustand von Wohnung und Schulstube. 1745 wird über Feuchtigkeit geklagt, herrührend vom Abort, des über der Trotte liegenden Schullokales und über Störung des Unterrichts im Herbst, wenn die Trotten wochenlang im Betrieb waren.

Während der II. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfuhr das Schul- und Trottengebäude größere Veränderungen. Im Parterre neben der Trotte, auf der Südseite, errichtete man eine neue Schulstube und auf der nördlichen Seite fand die angeschaffte Feuerspritze ihren Platz.

Gemäß einer Datierung an einem Fenstersturz aus dem Jahre 1790, wurden ringsum

neue Fenstereinfassungen eingesetzt, damit erhielt das Gebäude in der Hauptsache die Gestaltung, die es bis in die Neuzeit hinein bewahrt hatte. Das alte Trottenlokal war noch anfangs der 1880er Jahre im Gebrauch. Nachdem es vorübergehend als Turnlokal benützt wurde, baute man den Gemeindesaal ein, der gleichzeitig neben Schulzwecken bis noch vor kurzem, den gesanglichen und musikalischen Vereinen als Uebungsort gedient hatte.

In den letzten 40 Jahren, namentlich seit dem Bau der Ueberlandbahn, hat sich die Gemeinde gewaltig entwickelt. 1900 zählte sie 2500 Einwohner. Heute beträgt die Einwohnerzahl bald sechs Tausend. Schon im Jahre 1899/1900 wurde auf der Breite ein neues Schulhaus gebaut. 1935 wurde das dritte prächtige Schulhaus Hinterzweien eingeweiht. Damit hatte das veraltete Schulhaus bei der Kirche ausgedient.

Mit der Zunahme der Einwohnerschaft wuchsen auch die Arbeiten und die Geschäfte der Gemeindeganzlei rapid an. Die zur Verfügung stehenden Bürolokale, die nach und nach, anstelle von Schulzimmern eingerichtet wurden, genügten den heutigen Anforderungen nicht mehr. Immer dringender wurden deshalb die Forderungen um Abhilfe der unhaltbar gewordenen Zustände. Eine Zeitlang erwog man einen Umbau der alten Liegenschaft. Nach reiflicher Prüfung aber wurde beschlossen, von einem solchen Projekte abzusehen, da die durch den Zustand des Gebäudes bedingten hohen Kosten zur Erlangung zweckdienlicher Lokale sich nicht rechtfertigen ließen. 1940

Im August des laufenden Jahres, beschloß die Gemeindeversammlung, gemäß dem Antrage des Gemeinderates, den Abbruch des alten und zugleich den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes. Gleichzeitig wurde die Gemeinde verpflichtet, eine Luftschutzanlage mit Alarmzentrale zu erstellen. Nach längeren Verhandlungen, geht nun, verbunden mit dem Neubau des Verwaltungsgebäudes, auch dieses Projekt der Ausführung entgegen.

Bald wird auf der Hofstatt der ehemaligen obrigkeitlichen Trotte ein neues stattliches Gebäude entstehen, das der Ortschaft zur Zierde und der Einwohnerschaft zu Nutzen und Ehre gereichen möge. —

Wir leben in einer schweren Zeit. Niemand weiß, was uns die Zukunft noch bringen wird. Hoffen wir, ein gütiges Geschick möge unser Land und Volk von dem Kriege und seinen Schrecknissen gnädig bewahren.

Im hohen Turme unseres altherwürdigen Gotteshauses hängt eine Glocke aus dem Jahre 1436. Wie seit Jahrhunderten schallt ihre Stimme noch täglich über unsere Häuser und Fluren. An ihrem Mantel sind die ehernen Worte eingegraben: O Rex glorie veni cum pace. Zu keiner Zeit mehr denn heute haben wir Grund und Ursache, alle unsere Wünsche und unser Hoffen mit der uralten Glockenbitte zu vereinigen:

O König der Ehren, komm mit Deinem Frieden!

J. E.

Jakob Eglin